

Ikonographische Pflanzenbetrachtungen zu einem spätgotischen Bildteppich aus der Sammlung des Rheinischen Landesmuseums Trier

Von Margarethe König

Einleitung

Eines der Glanzstücke aus dem kunsthistorischen Sammlungsbestand des Rheinischen Landesmuseums Trier stellt ein spätgotischer, um 1480/90 entstandener Bildteppich dar. Über den Ort der Produktion der 4,83 Meter langen und 1,11 Meter breiten Wirkarbeit besteht beim derzeitigen Forschungsstand keine völlige Klarheit (Cantzler 1990). In Betracht gezogen werden kann einerseits das Gebiet des Niederrheins im Bereich von Köln und andererseits das Mittelrheingebiet und damit die Gegend von Mainz/Frankfurt.

Hinweise in Trierer Handschriften gaben aber auch zu der Vermutung Anlaß, daß die Produktionsstätte in Trier zu finden sei. Die schlechte Quellenlage erlaubt allerdings keine zweifelsfreie Aussage. Im folgenden soll die Ikonographie des Teppichs auf der Basis der Pflanzendarstellungen näher betrachtet werden.

Die horizontale Gliederung des Bildteppichs (*Abb. 1*) verläuft dreiteilig: Im Zentrum steht Christus, hervorgehoben durch einen zu seinen beiden Seiten abgesetzten Hintergrund. Links und rechts dieses Bildausschnittes sind jeweils sechs Apostel angeordnet, deren Hintergrundgestaltung sich unterscheidet. Alle Personen stehen auf einem durchgehenden Rasenband, das durch einzelne Grashalme charakterisiert wird. Rechts zu Füßen der Apostel sitzt immer auf der gleichen Höhe eine naturalistisch abgebildete Pflanze. Diese Pflanzendarstellungen und die den bereits angesprochenen Hintergrund bildenden Elemente sind Gegenstand der vorliegenden Abhandlung.

Zur Morphologie der dargestellten Pflanzen

Die zentrale Christusfigur als „Salvator mundi“ mit der segnenden rechten und der eine Erdkugel tragenden linken Hand wird eingerahmt von Eichenästen (*Quercus spec.*), die sowohl Blätter als auch detailliert nachgezeichnete Früchte aufweisen. Unverkennbar als Eiche zu identifizieren „ranken“ sich die Zweige von beiden Seiten um Christus. Die genannte Baumart bildet darüber hinaus auch den Hintergrund der Apostelfiguren,



welche Christus zur Linken stehen. Es ist gut nachvollziehbar, daß die beblätterten, Früchte tragenden Eichenäste förmlich „danach streben“, die Zwischenräume auszufüllen. In den typisch ausgeformten Blättern variieren teilweise Grüntöne, die wohl einen Schatten- oder Glanzeffekt aufzeigen sollen. Ähnliche Bemühungen sind in den Gewändern abzulesen (Canzler 1990). Sehr naturgetreu ist die Frucht wiedergegeben: Deutlich hebt sich die Nuß von dem Fruchtbecher ab. Die Identifizierung der Hintergrundpflanze rechts von Christus ist nicht ganz einfach zu bewerkstelligen. Canzler nennt im Textteil Mistel (*Viscum album*) und im Katalogteil Lorbeer (*Laurus nobilis*). Die Farbigkeit der langgestreckten ovalen Blätter der dargestellten Pflanze wird in ähnlicher Weise vermittelt wie bei der Eiche. Zwischen den Ästen ragen runde, rote, langgestielte Früchte hervor. In deren Zentrum ist farblich abgehoben ein kleiner konzentrischer Kreis erkennbar. Hier drängt sich die Assoziation Kirsche (*Prunus avium*) auf, die durch das Auftreten eines Paares von Doppelfrüchten verstärkt wird. Bei einem Vergleich des Phänotypes von Lorbeer mit der abgebildeten Pflanze ist festzustellen, daß die Wiedergabe der zahlreichen, am Ende eines Astes sitzenden Früchte, ebenso wie des Größenverhältnisses der Blätter zu den Früchten, nicht naturgetreu erfolgte, währenddessen dies für Kirsche zuträfe. Im Zusammenhang mit der Diskussion von Kirsche wäre anzumerken, daß die Produzenten des Teppichs die gesägten - möglicherweise der Einfachheit halber - als ganzrandige Blätter darstellen. In beiden Fällen ist die Betonung des Kernes der Frucht durch ein farbiges Hervorheben zu beobachten, was erahnen läßt, daß dem Kern als Bedeutungsträger eine spezielle Rolle zufällt. Diese Problematik wird an späterer Stelle zu diskutieren sein. Die Darstellung einer Mistel



Abb. 1 Gesamtansicht des Wirkteppichs mit Christus und den zwölf Aposteln.

müßte im Vergleich mit den übrigen Darstellungen als wenig geglückt bezeichnet werden.

Betrachten wir die abgebildeten Pflanzen rechts zu Füßen der Apostel, so stellen wir fest, daß die Orientierung an der Natur überwiegend gut gelungen ist. Nachfolgend sollen die Pflanzenarten von links beginnend vorgestellt werden. Die Namen der Apostel sind in einem Streifen hinter den Köpfen eingearbeitet. Matthias mit dem Attribut eines Beiles ist ein Gänseblümchen (*Bellis perennis*) zugeordnet. Die grundständige Rosette mit den teilweise eingerollten Blatträndern sowie die typischen Blütenkörbchen erlauben keine andere Interpretation. Thomas, der eine Lanze in der linken Hand hält, begleitet das Frühlings-Scharbockskraut (*Ficaria verna*). Das Blatt ist vereinfacht dargestellt, seine Form wird jedoch eindeutig durch eine eingewirkte optische Teilung charakterisiert. Sitz und Form der Blüte lassen die Bestimmung der genannten Art unproblematisch zu. Unverwechselbar klar wiedergegeben ist Roter Wiesen-Klee (*Trifolium pratense*) an der Seite von Matthäus (Abb. 2) mit dem Attribut Winkeleisen in der rechten und Beutel in der linken Hand. Das dreigeteilte Blatt und der typische Blütenstand sind in naturalistischer Weise ausgeführt (Abb. 3). Spontan zu erkennen ist das Maiglöckchen (*Convallaria majalis*), welches sich rechts zu Füßen von Jakobus dem Jüngeren findet, welcher durch eine Walkerstange in der rechten Hand zu erkennen ist. Die einseitigwendige, differenziert ausgearbeitete Blütentraube und die grundständige Blattrosette lassen keinen Zweifel zu.



Abb. 2 Klee zu Füßen des Apostels Matthäus.

Unverkennbar zu den Asteraceae zählend, sitzt zu Füßen des Johannes eine Pflanze, die als Echte Kamille (*Matricaria chamomilla*) angesehen werden könnte. Johannes ist durch einen Kelch mit Schlange, den er vor seiner Brust hält, gekennzeichnet. Zur Anatomie des abgebildeten

Krautes ist zu bemerken, daß die Ausbildung der Blüten mit einem sich farblich abhebenden Zentrum und den konzentrisch angeordneten Zungenblüten sehr gut übertragen ist. Die Blätter sind nicht so zart ausgeformt wie bei der natürlichen Pflanze. Das Filigrane des Laubblattes könnte durch die Einbuchtungen im Laubblatt ausgedrückt sein. Während die Blüten natürlich große Affinität mit Margerite (*Chrysanthemum leucanthemum*) aufweisen, ist diese Art hinsichtlich der Blätter schwieriger nachzuvollziehen, da sie ganzrandiger und nur an der Blattbasis bzw. Blattspitze gekerbt ausgebildet sind. Große Ähnlichkeit ist außerdem mit der eng verwandten Art Mutterkraut oder Römische Kamille (*Chrysanthemum parthenium*) festzustellen. Allerdings stimmen hier Blattstellung und Größenverhältnis Blüte zu Blatt nicht mit der Natur überein. Aufgrund der wohl nicht ausreichend differenzierten Blattmorphologie kann die Darstellung auf dem Wirkteppich nicht eindeutig identifiziert werden.



Abb. 3 Roter Wiesen-Klee nach Schlechtendal 1885.

Als blütenlose Darstellung abgebildet wird Spitz-Wegerich (*Plantago lanceolata*) in Form eines Blätterbüschels an der Seite von Petrus, der durch Schlüssel in der Linken und Buch in der Rechten zu erkennen ist. Die Anordnung der lanzettförmigen Blätter wird in typischer Weise wiedergegeben und kann sicher zugewiesen werden. Paulus, in der linken Hand ein Schwert haltend, begleitet an erwarteter Stelle das Schöllkraut (*Chelidonium majus*). Die charakteristische Form seiner Blätter und der etwas „sparrige“ Wuchs der Pflanze erlauben die Determination dieser Art, auch wenn hier die zart ausgebildeten Blüten fehlen. Ein kräftig hervortretender Blätterbüschel an der Seite von Andreas, der als Attribut das kennzeichnende Schrägbalkenkreuz in der linken und ein Buch in der rechten Hand hält, ist als bekanntermaßen typische Abbildung von Farnkraut anzusehen.

In sehr auffälliger Art und Weise ist die Pflanze rechts von Jakobus dem Älteren dargestellt. Jakobus kennzeichnen die Attribute Muschel am Hut,

Pilgerstab in der Rechten und Buch in der Linken. Es handelt sich um eine Primel (*Primula spec.*), deren Blattbuchten etwas überdeutliche und deren Blüten recht auffällige Ausarbeitung erfuhren. Die Akelei (*Aquilegia vulgaris*) finden wir in Begleitung von Bartholomäus mit seinem Attribut „Messer“. Das dreigeteilte Blatt und die „gespornte“ Blüte dieser unverwechselbaren Pflanze sind aufwendig ausgeführt und wiedergegeben. Als Ornamentstreifen wiederholen sich die genannten Elemente der Blütenpflanzen unter dem Rasenband. Blütenlos, die nierenförmigen, typischen Blätter zu einem Büschel zusammengefaßt, hat die Haselwurz (*Asarum europeum*) rechts zu Füßen von Philippus ihren Platz. Dieser Apostel trägt einen Kreuzstab in seiner linken und ein Beutelbuch in seiner rechten Hand. Einzig die Determination der begleitenden Pflanze des Simon, dessen Attribut die Säge ist, bereitet Probleme. Sowohl die Form als auch die Stellung der Blätter stimmen gut mit der vierblättrigen Einbeere (*Paris quadrifolia*) überein, allerdings läßt sich die Blüte nicht dieser, aber auch kaum einer anderen Art zuordnen. Ansatzweise könnte noch an eine vereinfachte Darstellung von Mittlerem Wegerich (*Plantago media*) gedacht werden: Die grundständige Rosette dieser Blütenpflanze wäre reduziert wiedergegeben, die langgestielte Blüte weist zuweilen diese geneigte Form auf. Eine Bestätigung bzw. ein ausschließliches Wiedererkennen dieser Art ist nicht möglich. Insofern muß diese Bestimmungsfrage offenbleiben. Über die Ursache dieses Faktums liesse sich natürlich manche Vermutung äußern: Möglicherweise ist die dargestellte Pflanze heute ausgestorben, die Vorlage für den Auszuführenden war unzutreffend, der Ausführende war selbst nicht ausreichend in der Lage, die vorgegebene Art charakteristisch auszuarbeiten oder anderes mehr. Tatsache bleibt, daß der derzeitige Forschungsstand keine botanische Identifikation erlaubt.

Zum Symbolgehalt der Pflanzenarten

Ganz allgemein läßt sich sagen, daß die Pflanzenwelt die Grundlage alles Lebendigen darstellt und somit als ein Symbol für dessen Einheit anzusehen ist. Denn der ständige Wechsel der Pflanzen zwischen Wachstum, Blüte, Reife und Tod, zwischen Saat und Ernte, macht das Pflanzenreich insgesamt zum Sinnbild zyklischer Erneuerung (Oesterreicher - Mollwo 1978). Bei der Betrachtung mittelalterlicher Kunstwerke ist zu berücksichtigen, daß sie von religiösen Vorstellungen geprägt und ihnen unterworfen waren.

Ein frühes Beispiel für die realistische Darstellung von Pflanzen ist „Das Paradiesgärtlein“ eines oberrheinischen Meisters, das um 1410 zu datieren ist und heute zur Sammlung des Städelschen Kunstinstituts in Frankfurt gehört. Frühere Pflanzenabbildungen haben rein dekorativ - ornamentalen Charakter und orientieren sich nicht an der Natur. Im Laufe des 15. Jahrhunderts setzt sich jedoch die Entwicklung der naturalistischen Pflanzenwiedergabe durch. Vor diesem Hintergrund sind die Abbildungen auf dem

Trierer Bildteppich zu sehen. Natürlich ist es unmöglich, sich vollständig in die Sichtweise eines mittelalterlichen Betrachters, Auftraggebers bzw. Ausführenden hineinzusetzen. Die Symbolik der Elemente bzw. der Gesamtheit eines Kunstwerkes läßt sich allerdings erschließen. Dabei muß Berücksichtigung finden, daß die Sinnbilder nicht immer eindeutig erklärbar und zuzuordnen sind. Häufig rührt die Symbolik von Pflanzen aus ihren botanischen Eigenheiten her. Im Falle des vorliegenden Betrachtungsgegenstandes läge es nahe, daß die jeweils zu Füßen einer Figur wachsende Pflanze mit dem entsprechenden Apostel in Zusammenhang zu sehen sei. In der zugänglichen Literatur ergaben sich jedoch keine Hinweise auf solche naheliegenden Verbindungen. Bevor aber auf diese Einzelelemente eingegangen wird, wenden wir den Blick auf die bereits beschriebenen, den Hintergrund bildenden Pflanzenarten. Als Christus „umrankendes“, pflanzliches Lebewesen fällt der Eiche sicherlich eine besondere Rolle zu. Sie ist ein Sinnbild für Kraft, Beharrlichkeit und Unsterblichkeit und steht hier wohl für die Überwindung des Todes durch Christus und damit für die Erlösung der Menschheit. Als Ergänzung und zur Untermauerung sei erwähnt, daß seit Beginn des 19. Jahrhunderts das Eichenlaub den Siegeslorbeer ersetzt. Die Wiedergabe der Eichenfrüchte weist möglicherweise auf die Vollendung eines Kreislaufes von der Blüte zur reifen Frucht und damit auf den Neubeginn des Lebens hin. Wie bereits im morphologischen Abschnitt dieser Abhandlung erwähnt, wiederholt sich Eiche als Hintergrundpflanze für die links neben Christus stehenden Apostelfiguren. Als das Pendant hinter den rechts von Christus angeordneten Aposteln seien hier Lorbeer und Kirsche diskutiert. Das immergrüne Gewächs Lorbeer steht als Symbol für Unsterblichkeit, aber auch als Zeichen des Sieges, der Ehre, des Ruhmes und des Friedens. Nach Heinz-Mohr „bildet (Lorbeer, Anm. d. Verf.) auch ein Zeichen für die Taufe als Siegel des neuen Lebens in Christus.“ Ein fruchttragender Kirschbaum steht als Baum des Lebens in dem bereits erwähnten „Paradiesgärtlein“. Im Falle des Vorliegens von Lorbeer würde die symbolische Bedeutung von Eiche wiederholt, sozusagen untermauert. Handelte es sich um die Darstellung von Kirsche, spräche dies für einen Hinweis darauf, was der Überwindung des Todes Folge leistet: Das Leben, der Neubeginn, der gleichzeitig den Kreislauf schließt. Die Betonung der Kerne in den Früchten, die gleichsam die Träger des neuen Lebens bilden, unterstreicht - allerdings in beiden Fällen - diese Aussage. An dieser Stelle sei abschließend der Hinweis erlaubt, daß der Darstellung der Zweige als Hintergrund - unabhängig von der Determination und Symbolik der Arten - auch dekorativ - ornamentaler Charakter zugeschrieben wird. Durch die weitgehend naturalistische Abbildung erhält das Werk zusätzliche Aussagekraft.

Bei den Pflanzenabbildungen zu Füßen der Apostel handelt es sich größtenteils um typische Frühjahrspflanzen. *Bellis perennis*, außer als Gänseblümchen bedeutungsvoll und „blumig“ auch als Maßliebchen und Tausendschönchen bezeichnet, ist mit Blattrosette und sogar Blüte

oft bereits nach dem Abtauen des Schnees präsent und somit Künder des pflanzlichen Lebens. Daher resultiert seine Prädestination als Oster- und Frühjahrsblume, und steht als Symbol für das ewige Leben und Erlösung, aber auch für Tränen und Blutstropfen. In der mittelalterlichen Kunst bildet diese Pflanze ein Mariensymbol bzw. -attribut. Ähnliches gilt für *Ficaria verna*, deren Name ihr frühes „Erwachen“ bezeugt. Eine weitere Frühjahrsblume ist der Klee, durch seine Blatteilung ein Symbol für die Dreifaltigkeit. Gleichzeitig gilt er aber auch als Marienblume und steht als Sinnbild für Lebenskraft. Die Reihe der Frühjahrspflanzen setzt sich mit dem Maiglöckchen fort. Als häufiges Mariensymbol tritt es auf vielen Verkündigungsbildern als Strauß hervor, ist aber nicht selten auch ein Attribut Christi. Diese ästhetisch sehr ansprechende Pflanze versinnbildlicht das „Heil der Welt“ und steht für die göttliche und zwischenmenschliche Liebe.

Bei Kamille handelt es sich um ein weiteres Mariensymbol, sie „gilt auch als Sinnbild für mit Kraft gepaarte Bescheidenheit“ (Oesterreicher-Mollwo 1978) und ist „in ihrer wunderbar heilkräftigen Art Marias Wesen vergleichbar“ (Behling 1957). Über die symbolische Bedeutung von Mutterkraut bzw. Römischer Kamille ist in der zugänglichen Literatur nichts zu erfahren. Ihre therapeutische Verwendung können wir allerdings im Gegensatz zur Echten Kamille bei Hildegard von Bingen nachlesen (Müller 1982). Möglicherweise wurden diese beiden „Kamillen“ im Mittelalter nicht unterschieden, zumal sie bei ähnlichen Indikationen Anwendung fanden. Die Margerite weist auf mittelalterlichen Tafelbildern auf die Leiden und den Tod Christi und der Märtyrer hin. Ihrem Namen entsprechend - *margarita* bedeutet Perle - „wurde die Pflanze mit der Perle und damit zugleich mit Tränen, aber auch mit vergossenen Blutstropfen verglichen“ (Oesterreicher - Mollwo 1978).

Obgleich keine spezielle Symbolik bekannt ist, stellt Spitz-Wegerich ein Element der mittelalterlichen Kunst dar (Behling 1957, Löber 1983, Wilderding 1984). Unbestritten sind die auch heute noch genutzten Heilwirkungen dieser Pflanze. Im vorliegenden Fall ist sie blütenlos abgebildet. Dies soll entweder auf ein frühes Entwicklungsstadium hinweisen, denn die Pflanze blüht erst im Frühjahr bis Sommer, oder die Bedeutung der Blätter wird hervorgehoben. Es sei an dieser Stelle erwähnt, daß es sich bei den vorgestellten Arten ausschließlich - von möglicherweise Margerite abgesehen - um Heilpflanzen handelt.

Das ebenfalls im zeitigen Frühjahr sich entwickelnde Schöllkraut hat als Symbolträger die Bedeutung „sehend zu machen, von der geistlichen Blindheit zu heilen, Lichtbringer zu sein; es verweist deshalb in der mittelalterlichen Kunst häufig auf Christus“ (Oesterreicher - Mollwo 1978). Besondere Bedeutung wurde im Farnkraut gesehen. Die fehlenden Blüten und Früchte führten zur Annahme, daß ihm ein „besonderes Geheimnis“ innewohne. Auch hier begegnet uns ein Gewächs, dessen Präsenz früh im Jahr zu beobachten ist. Er steht als „Symbol für die Tugend der Demut,

Lauterkeit und für das Gute schlechthin“ (Quiñones 1995). Mit *Primula spec.* haben wir einen weiteren reizvollen Frühjahrsgruß und auch ein Mariensymbol. Die deutschen Bezeichnungen „Schlüsselblume, Himmelschlüssel“ weisen auf den Erlösungsglauben hin: Durch ihren Sohn Jesus Christus erschließt Maria den Menschen das Himmelstor.

Die Bedeutung der Akelei nimmt im Reigen der abgebildeten Pflanzen eine herausragende Stellung ein. Die in der Buchmalerei seit dem 14. Jahrhundert auftretende Akelei wird als „gotische Pflanze“ bezeichnet (Gallwitz 1992). Bereits um 1400 ist die Akeleisymbolik in der deutschen Tafelmalerei belegt. Hervorzuheben ist auch ihr ausschließliches Vorkommen als Rahmenschmuck bei Miniaturen mit den Motiven „Kreuzigung“ oder „Thronender Christus“. Zweifellos nahm *Aquilegia vulgaris* sowohl als Ornament als auch als Symbolträger in der spätmittelalterlichen Kunst einen besonderen Rang ein. Behling stellt hierfür zahlreiche Belege zusammen. Die Akelei fehlt weltlichen Darstellungen, tritt dagegen in religiösem und symbolischem Zusammenhang an exponierten Stellen in Erscheinung, z.B. auch in der Glasmalerei und auf Wirkteppichen mit religiösem Gegenstand (Fritz 1952). Das ganze 15. Jahrhundert hindurch bilden Akelei, Rose und Lilie ein beständiges Trio. Zum einen gilt erstere als Marien- bzw. Christuspflanze, speziell als Heilssymbol, zum anderen steht sie aber auch als Sinnbild für Fruchtbarkeit.

Wie die vorher beschriebenen ist die Haselwurz eine Pflanze der österlichen Zeit und war als Heilmittel im Mittelalter bekannt und benutzt. Bereits Hildegard von Bingen und Albertus Magnus wissen um ihre „geheime, gefährliche Kraft“ (Behling 1957). Von diesen nicht eben unwesentlichen Kenntnissen abgesehen, die darüber hinaus von zwei bedeutenden Personen des Mittelalters festgehalten und tradiert wurden, erfahren wir wenig über weitere symbolische Bedeutungen.

Zu der im morphologischen Abschnitt beschriebenen, Simon zugeordneten Pflanze läßt sich aufgrund der angegebenen Problematik keine eindeutige Aussage treffen. Beide genannten Arten - Einbeere und Mittlerer Wegerich - sind in mittelalterlichen Werken präsent. Darüber hinaus handelt es sich in beiden Fällen um Gewächse des Frühlings. Eine Besonderheit für das erstgenannte soll nicht verschwiegen werden: „die Einbeere, die Veit Stoß auf der Tafel der Gefangennahme Christi malte, die wegen ihrer vier Blätter auch *crux* Christi genannt wird und daher eine wirkliche Passionsblume ist“ (Behling 1957).

Schluß

Nach der vorangegangenen Analyse läßt sich feststellen, daß als Hintergrundpflanzen Arten gewählt wurden, die „Erneuerung des Lebens“ und „Unsterblichkeit“ symbolisieren. Die den einzelnen Aposteln zugewiesenen Pflanzen stehen als Frühlingsboten für das erwachende, wieder Gestalt annehmende Leben und unterstreichen somit die Aussage der vorher ge-

nannten. Gleichzeitig befinden sich zahlreiche, typische Marienattribute darunter. Die Vermutung sei erlaubt, daß wir eine Darstellung vor uns haben, die uns die Osterbotschaft vermitteln soll: Christus, im Zentrum stehend, der die Menschheit durch seinen Tod und seine Auferstehung befreit und dadurch als Kündler eines „neuen Lebens“ gelten kann, flankiert von den Aposteln, die ihm als „Boten der Verkündigung“ nachfolgen. Von dieser naheliegenden Deutung der bildlichen Aussage des Teppichs abgesehen, bleiben uns tiefere Inhalte, die dem mittelalterlichen Menschen geläufig waren, wohl verschlossen.

Literatur

L. Behling, Die Pflanze in der mittelalterlichen Tafelmalerei (Weimar 1957). - C. Cantzler, Bildteppiche der Spätgotik am Mittelrhein (Tübingen 1990). - R. Fritz, Aquilegia. Die symbolische Bedeutung der Akelei. Wallraf - Richartz - Jahrbuch 14, 1952, 99-110. - E. Gallwitz, Kleiner Kräutergarten (Frankfurt und Leipzig 1992). - W. Kühn, Grünwalds Isenheimer Altar als Darstellung mittelalterlicher Heilkräuter. Kosmos, 1948, 327-333. - K. Löber, Die mystische Sprache der Blumen. Kosmos, 1983, 2, 50-55. - G. Heinz-Mohr, Lexikon der Symbole. Bilder und Zeichen der christlichen Kunst. (München 1998). - I. Müller, Die pflanzlichen Heilmittel bei Hildegard von Bingen (Salzburg 1982). - E. Oberdorfer, Pflanzensoziologische Exkursionsflora (Stuttgart 1983). - M. Oesterreicher- Mollwo (Bearb.), Herder Lexikon Symbole (Freiburg 1978). - A. - M. Quiñones, Pflanzensymbole in der Bildhauerkunst (Darmstadt 1995). - H. Sachs, E. Badstübner, H. Neumann, Erklärendes Wörterbuch zur christlichen Kunst (Hanau o. J.). - D. F. L. von Schlechtendal, Flora von Deutschland 23 (Gera 1885) 236-238. - U. Willerding, Paläo - ethnobotanische Befunde und schriftliche sowie ikonographische Zeugnisse in Zentraleuropa (Palaeo - ethnobotanical results and written as well as iconographical documents in Central Europe). W. van Zeist & W. A. Casparie, Plants and Ancient Man. Studies in palaeoethnobotany (Rotterdam/Boston 1984) 75-98. - E. Wolffhardt, Beiträge zur Pflanzensymbolik. Zeitschrift für Kunstwissenschaft 8, 1954, 177-196.

Für Unterstützung und hilfreiche Gespräche danke ich meiner Freundin Studienrätin Irene Weinand, Gaienhofen. Meinen Kollegen Dr. Peter Seewaldt und Diplom-Bibliothekar Jürgen Merten bin ich für Hinweise dankbar.

Abbildungsnachweis

Abb. 1-3 RLM Trier, Dia.

Fotos: Th. Zühmer.